

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 115 (1989)  
**Heft:** 21  
  
**Rubrik:** Püñktchen auf dem i

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 24.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## So gemeint wie nicht verstanden

Leserbrief von Elisabeth Hübscher-Hübscher in Nr. 19: «Hände weg vom falschen Französisch» als Reaktion auf Fridolin Leuzingers Text: «Welcher Albi gab der Mousse den Namen?», in Nr. 14

Eigentlich sollte ich mich gebauchpinselt fühlen, dass man gerade meine Glosse «Welcher Albi gab der Mousse den Namen?» einer so ausführlichen Analyse unterzieht. Das ist die eine Sache. Die andere ist die, dass die Leserin den Sinn nicht verstanden hat, oder ich mich zu wenig subtil oder verständlich ausgedrückt habe: Es ist wie mit dem von ihr erwähnten «Fondou burgignonne» – die «fehlerhafte» Schreibweise ist eben durchwegs eine Absicht, sozusagen auch der Witz der Geschichte. Aber offenbar ist mir gerade das nicht gelungen, herausragend zu formulieren, was die Leserin ansonsten durchaus begriffen hat: «Wer es nicht versteht, sollte die Hände davon lassen, französische Ausdrücke zu gebrauchen.» Ich meinte damit die kochenden Männer.  
*Fridolin Leuzinger, Basel*

## Umgekehrt

Hanspeter Wyss: Titelbild Nr. 17

Sehr geehrte Damen und Herren Nach den tatsächlichen Begebenheiten sollte doch auf Ihrem Titelbild Nr. 17 auf der Zielscheibe ein Bundesrat kleben und hinter den auf diesen gerichteten Gewehren müssten sensationslüsterne Grünschnabel-Journalisten lauern.

*Peter Sterchi, Zollikofen*

## Welche Quellen?

Nebelspalter Nr. 17: «Die sündigen Medien»

Wenn ich vom Einsatz von Giftgasen in Angola spreche und vom russischen General Schagnowitsch, der dort die Operationen gegen die UNITA leitet, so ist männiglich sehr erstaunt. Denn obwohl man eine Tageszeitung liest und die Nachrichten von DRS hört, hat man davon noch nie etwas vernommen. Damit erhalte ich den Eindruck, dass es bei unsern Medien Leute gibt, die ein Interesse daran haben, dass uns nicht bewusst wird, dass Angola ein Parallelfall von Afghanistan ist.

Als Angola die Unabhängigkeit erhielt, riefen die Kommunisten die Kubaner ins Land, die ihnen halfen, freie Wahlen zu verhindern. Das führte zum Bürgerkrieg, der das Land in zwei Teile spaltete. Die westlich orientierte UNITA (Nationale Union für die völlige Befreiung Angolas) bekämpfte die herrschende kommunistische MPLA (Volksbewegung für die Befreiung Angolas), die von Rus-

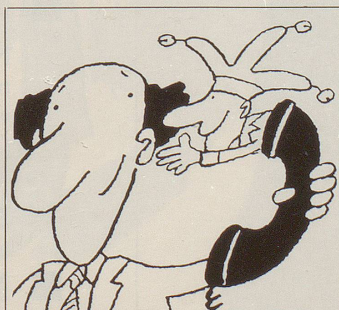
sen, Kubanern, Ostdeutschen und Nordkoreanern unterstützt wird. Die MPLA wollte 1987 den entscheidenden Schlag gegen die UNITA führen. Im Frühjahr sandte Gorbatschow für zwei Milliarden Kriegsmaterial nach Luanda. General Konstantin Schagnowitsch, von Offizieren aus der DDR unterstützt, leitete die Operation. Dank der Unterstützung der UNITA durch Südafrika wurden die Angriffe für die MPLA verlustreich abgewiesen. Das waren keine Partisanengefechte im Busch, sondern die grössten Schlachten, die seit dem Weltkrieg in Afrika geschlagen wurden. Die modernsten Waffen wurden eingesetzt.

Über diese Vorgänge konnte man sich in *Schweizerzeit* und in *Zeitbild* fortlaufend und eingehend orientieren. Im Radio DRS und in Tageszeitungen vernahm man davon kaum etwas. Als ich deswegen dem Chefredaktor einer unserer grössten Tageszeitungen, die sogar über einen Korrespondenten in Südafrika verfügt, mangelhafte Information vorwarf, schrieb er mir am 20.7.88: «Von einem russischen General Schagnowitsch war in dem uns zur Verfügung stehenden Material nie die Rede, ebensowenig von Nervengaseinsätzen. Für uns wäre interessant zu wissen, auf welche Quellen Sie sich dabei stützen.»  
*Walter Höhn, Liestal*

## Etwas übersehen

Zeichnung von Efeu, Nr. 17

Der böse, böse Bär Im Nebelspalter vom 24. April, S. 9, steht er, plump und mächtig nach Bärenart, diesmal einem lieben kleinen Hündchen gegenüber. Der Bär hat aber ganz andere Vorhaben und Interessen, als das kleine Hündchen aufzufressen. Wie war das doch schon damals, zur Zeit von Napoleons Russlandfeldzug? Der Bär war zu Tode erschrocken und musste sich



**Nebelspalter-  
Witztelefon  
01 · 55 83 83**

wehren. Und was hat sich seither zugetragen? In zwei Weltkriegen wurde der Bär vom Westen her überfallen. Wiederum musste er sich zur Wehr setzen. Diese Tatsachen werden wie auf Verabredung totgeschwiegen, unschuldig lächelnd nicken sie einander zu, Frau Thatcher und Herr Mitterrand und alle andern in Europa, die anscheinend jenes Kapitel Weltgeschichte völlig übersehen haben.

*L. Geiser, Leissigen*

## Erschüttert

Heinrich Wiesner: «Gesucht wird ...», Nr. 17 (Lösung: Alois Hitler)

Nicht so schnell greife ich zur Feder bzw. zur Schreibmaschine. Aber zu diesem «Gesucht wird ...» muss ich Ihnen mitteilen, dass ich erschüttert, im Innersten getroffen bin. Also hier sehen wir eine Wurzel der Katastrophe von 1939–1945! Für diesen Hinweis bin ich Ihnen sehr dankbar.

*Robert Ehrensberger, Münsingen*

## Nicht «im Badischen»

Heinrich Wiesner: «Kürzestgeschichte», Nr. 17

Sehr geehrter Herr Wiesner Bitte halten Sie mich nicht für einen Pedanten, wenn ich zu Ihrer Kürzestgeschichte «Wahnsinnstat» eine Berichtigung anbringen möchte: Hirsau liegt nicht (und lag nie) «im Badischen», sondern in Württemberg. Über Hirsau, seine Geschichte und seine Beziehungen zur Schweiz gäbe es viel zu berichten, z. B. dass Mönche aus Maria Einsiedeln im Jahr 1065 das noch nicht fertiggestellte zweite Areluiskloster Hirsau besiedelten, und dass Abt Wilhelm von Hirsau zwei Jahre lang (1088–1089) gleichzeitig Abt des Allerheiligenklosters in Schaffhausen war. Sollte Sie Ihr Weg zufällig einmal in unsere Gegend führen, bin ich gerne bereit, Ihnen an Ort und Stelle noch viel mehr zu berichten. (Und zu zeigen.)

*Eugen Lebzelter, D-Calw*

## Single ≠ Single

Jules Stauber: Titelblatt Nr. 18

Humor ist, wenn man trotzdem lacht. Ich habe herzlich gelacht, als mir mein Chef erzählte, dass ich in Ihrer Zeitung auf dem Titelbild sei. Zwar bin ich kein echter Single nach Ihrem Sinn, ich bin seit über zehn Jahren geschieden und seit bald drei Jahren habe ich eine Freundin, also wieder in festen Händen. Auch ist Ihre Zeichnung ungenau. Ich kann nicht Velofahren, die grüne Welle also nicht mitmachen. Mein Kopfschmuck gibt dem Coiffeur auch re-

gelmässig viel Arbeit und meine Linie ist schmaler ausgefallen. Es kann sein, dass ich mich mit der Zeit noch dem Portrait angleiche, doch möchte ich nun die Katze aus dem Sack lassen und Ihnen den Grund meiner Zeilen schreiben:

Es nimmt mich wunder, was Sie damit anfangen. Seit über 47 Jahren heisse ich Single und bin nicht einmal der einzige in der Schweiz.

Nochmals vielen Dank für das schöne Bild und weiter viel Humor wünscht Ihnen  
*Ernst Single, Winterthur*

## Konkubismus

Werner Meier: «Ein alter Single wird zum Dink», Nr. 18

Vom Borstelbiber-Angebot in Nr. 18 kann ich leider mangels Verwendungsmöglichkeiten keinen Gebrauch machen, hingegen möchte ich gerne mehr über die Lebensweise dieser liebenswerten Tierchen erfahren, wäre auch zur Teilnahme an einer Expedition nach Belgisch Mesopotamien bereit, falls sich noch andere Interessenten zu einem solchen Vorhaben entschliessen könnten.

Weniger Sorgen als das Zustandekommen einer Expedition in die Heimat der Borstelbiber bereitet mir das von Werner Meier beklagte Fehlen einer männlichen Entsprechung zur Konkubine. Es gibt sie nämlich, diese männliche Form, wir müssen dafür allerdings auf das Lateinische zurückgreifen, das Englische bietet diesmal keine Lösung an: Die Konkubine heisst in italienischer Sprache «concupina», das männliche Pendant nennt sich «concupinus». Auf allfällige Bedeutungsunterschiede sei an dieser Stelle nicht näher eingegangen, uns interessiert hier nur die Form, und als solche ist der «concupinus» durchaus brauchbar. In deutscher Sprache könnte er dann «der Konkubin» oder auch «der Konkube» heissen. Als Alternative bietet sich ferner die Ableitung der männlichen Form aus der weiblichen an, die Konkubine würde somit zum «Konkubiner» oder «Konkubinerich» – wahrlich, der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt!

*Claudia Schmid, St. Gallen*

Pünktchen auf dem i



öff